

Für Miriam

© 2026 Lydia Berger

Umschlaggestaltung: Anze Ban Virant

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großbebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschniede.at

ISBN:

978-3-99192-937-6 (Paperback)

978-3-99192-935-2 (Hardcover)

978-3-99192-936-9 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

LYDIA BERGER

EIN FALL
FÜR ULLI

Das verschwundene Mitteilungsheft

„Gerade war es noch in meiner Schultasche. Ganz ehrlich!“ Das Mädchen in der ersten Reihe klang verzweifelt und durchwühlte die Schultasche mit dem Ponyaufdruck so heftig, dass alle möglichen Sachen herausfielen: eine Trinkflasche, die Box mit der Jause darin und Taschentücher. Nur das Mitteilungsheft mit der Unterschrift ihrer Mutter, das sich darin befinden sollte, kam leider nicht zum Vorschein. „Denk doch nochmal genau nach, Katharina“, sagte Thomas, der Lehrer der Klasse, in mildem Tonfall. Er war ein junger Pädagoge, der der Überzeugung war, dass „Herr Lehrer“ oder „Herr Frisch“ zu spießig klingen würde, also sollten die Kinder seiner Klasse ihn einfach Thomas nennen.

Du wunderst dich vielleicht darüber, weil du deinen Lehrer oder deine Lehrerin nicht einfach

Thomas, Susi oder Anna oder wie sie halt mit Vornamen heißen, nennen darfst, sondern ganz höflich ansprechen musst, aber Thomas Frisch wollte Kontakt auf Augenhöhe. Und das machte er jetzt auch: Er ging vor Katharina in die Hocke, schaute ihr tief in die Augen und meinte: „Jeder macht mal Fehler, Katharina. Das Wichtige ist doch nur, wie wir damit umgehen und dass wir ehrlich sind!“

Das hatte gesessen. Der dunkelblonde Pohnyschwanz in der ersten Reihe begann wild zu zittern und ein Schluchzen ertönte. Stotternd brachte Katharina heraus: „A-a-aber ich hab´ es wirklich eingesteckt!“ „Okay, ich glaube dir ja. Das ist ja außerdem gar nicht so schlimm. Wenn ich deine Eltern vor dem Ausflug telefonisch erreiche, kannst du trotzdem mit in das Museum gehen“, versuchte er das Häufchen Elend, das von der Schülerin noch übrig war, zu beruhigen. Ein nervöser Blick auf seine Armbanduhr verriet, dass dafür aber kaum genug Zeit bleiben würde, bevor er die Klasse zur Straßenbahn hetzen musste. „Gut, dann zeigt mir jetzt bitte ganz rasch die Unterschriften eurer Eltern, damit ich weiß, ob ich womöglich

auch noch andere Eltern kontaktieren muss.“ Ein Seitenhieb sah dem Jungpädagogen gar nicht ähnlich. Er musste also wirklich im Stress sein.

Mit einem extra breiten Grinsen zeigten die anderen Mädchen der ersten Reihe glitzernde Mitteilungshefte her. Hübsch waren die. Ein bisschen zu kitschig für meinen Geschmack, aber was weiß ich schon davon, was in der Volksschule modern ist.

„Danke, danke, super, danke“, und so weiter murmelte der Lehrer vor sich hin und war sichtlich erleichtert, als er von allen anderen 24 Schülern und Schülerinnen Unterschriften vorgezeigt bekam.

„Meine Lieben, wir gehen in zehn Minuten los, also macht euch jetzt bitte in der Garderobe fertig. Vergesst nicht auf Schal und Mütze und füllt auch bitte nochmal eure Trinkflaschen auf. Ach ja, bitte, bitte, Leute, geht alle noch mal aufs Klo! Ich kann euch echt nicht helfen, wenn ihr mir dann in der Mitte unserer Fahrt irgendwo zwischen Praterstern und Museumsquartier erklärt: „Thomas, ich muss aber ganz dringend“, verstanden?“ Die meisten nickten. Katharina nicht.

Kaum hatte Thomas den Raum verlassen, verwandelte sich die Klasse in einen Bienenstock. Summend und flatternd sprangen die Kinder von ihren Sesseln auf und machten sich auf den Weg nach unten in die Garderobe.

„Pst ... findest du das nicht verdächtig?“, flüsterte Ulli ihrem besten Freund Amir zu. „Verdächtig?“, fragte der mit verwirrtem Gesichtsausdruck, „Was ist denn bitte an einem vergessenen Mitteilungsheft verdächtig? Da ist es ja schon komischer, dass ich meines heute dabei hab´.“ „Das mein ich ja, Amir. Wenn du der mit dem vergessenen Heft wärst, würd´ ich mich gar nicht wundern. Aber es ist ja die Katharina. Die hat doch immer alles dabei und ist immer pünktlich. Weißt du, was ich meine?“, entgegnete das Mädchen. „Mhm“, Amir war sichtlich nicht überzeugt.

Aber ich muss euch schon an dieser Stelle der Geschichte sagen: Es hat schon seine Gründe, warum Ulli die Chefin des Detektivbüros war und Amir nur ein Mitarbeiter. „Ulli & Söhne“ hatten sie ihr Detektiv-Trio genannt, als sie es während der letzten Sommerferien gegründet hatten. „Leimgruber &

Söhne“: So hatte das alte Technikgeschäft in der Nähe von Ullis, Amirs und Daniels Zuhause geheißen, das natürlich schon längst aufgelassen war. Aber die Besitzer des Kebabladens, der sich mittlerweile darin befand, hatten die alte Schnörkelschrift an der Hauswand einfach stehengelassen. Und davon hatten sich die drei, Ulli, Amir und Daniel, in der Namensgebung inspirieren lassen.

Jetzt fragt ihr euch sicher: Wer ist dieser Daniel? Daniel Sitz war der Dritte im Bunde des erfolgreichen Detektivbüros „Ulli & Söhne“, obwohl er natürlich nicht Ullis Sohn, sondern ihr zweiter bester Freund war und zusammen mit ihr und Amir im gleichen Gemeindebau in Wien wohnte.

Ich weiß nicht, wo du wohnst und wie du dir einen Gemeindebau vorstellst, aber ich kann dir versichern, für die drei Kinder war er der beste Ort auf der ganzen Welt. Ihre Wohnungen lagen zwar nicht direkt nebeneinander, aber in der Mitte des viereckigen Häuserblocks war ein großer Spielplatz mit einem riesigen Klettergerüst. So ein tolles Klettergerüst hast du in deinem ganzen Leben

noch nicht gesehen, das verspreche ich dir. Denn dieses war nicht nur geformt wie ein Piratenschiff, sondern hatte auch noch ein eingebautes Detektivbüro. Davon wussten die Erwachsenen, die es ursprünglich gebaut hatten, natürlich nichts. Aber im letzten Juli hatte Ulli in krakeliger Schrift den Namen des Trios mit einem spitzen Stein in den Holzbalken der Schiffskabine geritzt. Selbstverständlich fanden hier, geschützt vor Wind und Wetter und ganz besonders vor den neugierigen Ohren und Augen der Eltern, die Besprechungen der drei Kinder statt.

Aber genug davon, denn wir wollen das Gespräch zwischen Ulli und Amir nicht aus den Augen verlieren.

„Ich schlage eine Befragung vor“, sagte Ulli und machte ihren typischen Denkerinnenblick: zusammengezogene Augenbrauen und Stirnfalten. „Von wem?“, wollte Amir wissen. „Dem Opfer selbst: Katharina. Um Verdächtige zu befragen, ist es noch zu früh in diesem Fall. Findest du nicht?“ „In dem Fall?“, fragte er mit weit aufgerissenen Augen: „Meinst du, wir haben einen neuen Fall?“

„Davon bin ich überzeugt. Das stinkt mir alles gewaltig nach Verbrechen!“ Ulli rieb sich ihr rechtes Ohrläppchen, wie sie es manchmal tat, wenn sie ganz in Gedanken versunken war. Flink nahm sie ihren braunen Mantel, der in der Detektivwelt auch als „Trenchcoat“ bekannt ist, von dem Garderobenhaken, über dem Ulrike Ulrich stand, schlüpfte hinein und wickelte sich einen dicken roten Wollschal um. „Die Jagd hat begonnen“, murmelte sie leise in diesen hinein.

